
Norman Jakob

Das Konzept einer »Ökonomie der Zeit« bei Marx

Einleitung

Jede Gesellschaft muss in Bezug auf Zeit und Bedarf die Arbeit organisieren, welche sie zu ihrem Überleben zu verrichten hat. Dies wird im Wertbegriff, der zentral für die marxsche Analyse der kapitalistischen Produktionsweise ist, reflektiert.¹ Dass die Zeit in einer analytischen Betrachtung des Kapitalismus besonders in den Blickpunkt rückt, ist dabei keineswegs zufällig. Geschichtlich gesehen steht die kapitalistische Produktionsweise mit der Durchsetzung einer neuen gesellschaftlichen Zeitstruktur in Verbindung.² Und auch die Zeit selbst spielt im Kapitalismus zunehmend eine zentrale Rolle. Marx hat einen theoretischen Ansatz und zugleich ein analytisches Instrumentarium entwickelt, mit dem dies verstanden und sichtbar gemacht werden kann.

Bekanntlich bestimmt Marx den Wert einer Ware durch die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, die für ihre Produktion verausgabt wurde. Diese Wertbestimmung am Anfang des ersten Buches des »Kapital« gilt zwar nicht unmittelbar und Marx wird im Laufe der Entwicklung in den drei Büchern des »Kapital« zeigen, dass noch andere Umstände in Rechnung

1 Marx formuliert diese allgemeine Bezugnahme prominent in zwei Briefen: an Engels vom 8. Januar 1868 und an Kugelman vom 11. Juli 1868 (MEW, Bd. 32, S. 11 ff. bzw. 552 ff.), in denen er sich jeweils mit Rezensionen des »Kapital« auseinandersetzt. Zu dieser allgemeinen Bezugnahme auf Zeit gesellt sich eine spezifischere, die sich in der Wertbestimmung ausdrückt.

2 Dies wird unter den Begriffen »abstrakte« oder auch »lineare Zeit« diskutiert und mit einer »konkreten« oder »zyklischen« Zeit kontrastiert. Während die konkrete Zeit als »aufgabenorientiert« (E. P. Thompson) oder als an natürlichen Zyklen orientiert beschrieben wird (Tag und Nacht, Jahreszeiten, Aussaat und Ernte), ist die abstrakte Zeit die gleichförmige, lineare Zeit der Uhren. Darauf kann hier nicht näher eingegangen werden. Vgl. stellvertretend für eine Vielzahl an Literatur Jürgen P. Rinderspacher: Gesellschaft ohne Zeit. Individuelle Zeitverwendung und soziale Organisation der Arbeit, Frankfurt a.M. / New York 1985. Für eine neue Veröffentlichung zum Themenkreis vgl. Jonathan Martineau: Time, Capitalism and Alienation. A Socio-Historical Inquiry into the Making of Modern Time, Chicago 2016.

zu stellen sind. Doch werden mit der Bestimmung des Wertes durch Zeit – auf den jeweiligen Abstraktionsstufen der Entwicklung – Formierungen und Tendenzen freigelegt, die in der kapitalistischen Produktionsweise wirken. Mit der Werttheorie hat Marx dabei einen Zugriff formuliert, der es theoretisch ermöglicht, die Rolle und den spezifischen Umgang mit Zeit in der kapitalistischen Produktionsweise zu erfassen.

Im Folgenden soll kurz³ aufgewiesen werden, inwiefern Marx mit der Werttheorie diesen Umgang mit Zeit in der kapitalistischen Produktionsweise erfasst – ja den Kapitalismus auf Zeit hin konzeptualisiert. Dies bietet dann die Grundlage, um im Anschluss daran die große Bedeutsamkeit, die Marx der Zeit zuschreibt, herauszustellen. Dabei soll sich zeigen, wie sich Analyse und Kritik in der Vorstellung einer nachkapitalistischen Gesellschaft vereinen. Abschließend wird dies knapp in Bezug auf die Vorstellung einer kommunistischen Gesellschaft gesetzt.

Diese Analyse von der Zeit her und auf die Zeit hin sowie das Ansetzen an der Zeit für eine nachkapitalistische Gesellschaft wird nachfolgend, eine Stelle aus dem ökonomischen Manuskript von 1857/58 aufgreifend,⁴ als das Konzept einer »Ökonomie der Zeit« verstanden.

I Wert als Zeit

Zeit des »Kapital«

Im ersten Buch des »Kapital« behandelt Marx den Produktionsprozess des Kapitals.⁵ Die Produktion der Gesellschaft

³ Diese theoretische Seite kann im ersten Abschnitt aus Platzgründen nur andeutungsweise herausgestellt werden. Eine entwicklungsgeschichtliche Betrachtung dieser Theorieformierung findet sich in meiner Dissertation zum »Konzept der »Ökonomie der Zeit« bei Karl Marx«, die kurz vor der Fertigstellung steht.

⁴ Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, in: MEW, Bd. 42, S. 105; MEGA², Bd. II/1.1, S. 103 f. Marx spricht eigentlich nur an dieser einen Stelle ausdrücklich von einer »Ökonomie der Zeit«. Doch diese Wendung kann als der Schlüsselbegriff für eine Konzeptualisierung auf Zeit hin verstanden werden, die Marx in umfassendem systematischem Sinne ab diesem ersten Manuskript seiner späteren Kritik der politischen Ökonomie entwickelt.

⁵ Die Rolle der Zeit im Produktionsprozess von einer marxischen Perspektive aus haben besonders Scharf und Schlote untersucht; vgl. Günter Scharf: Geschichte der Arbeitszeitverkürzung. Der Kampf der deutschen Gewerkschaften um die Verkürzung der täglichen und wöchentlichen Arbeitszeit, Köln 1987; Axel Schlote:

für ihr materielles Überleben findet in der kapitalistischen Produktionsweise als allgemeine Warenproduktion statt, das heißt, die gesamte Produktion beruht prinzipiell auf der Produktion von Waren. Waren werden nach Werten getauscht. In der kapitalistischen Produktionsweise ist dieser Tausch nicht auf Bedürfnisbefriedigung ausgerichtet ($W-G-W$), sondern darauf, den Wert zu vermehren, wofür das als Kapital eingesetzte Geld den Kreislauf $G-W-G'$ zu durchlaufen hat.

Unter der Voraussetzung, dass Waren nach ihren Werten getauscht werden, ist ein Mehrwert, also das Verwandeln von Geld (G) in Mehrgeld (G'), nur erklärlich, wenn tatsächlich auch mehr Wert geschaffen wird. Dies kann nur im Produktionsprozess stattfinden, weil die Zirkulation nur Geschaffenes umverteilen kann. In der Produktion ist dahingegen neben den Arbeitsmitteln eine Ware eingebunden, welche nicht einfach Wert hat, sondern fähig ist, Wert zu schaffen: die Arbeitskraft.

Die Arbeitskraft kann der geldbesitzende Kapitalist von den Arbeitern, die dafür einen Lohn erhalten, kaufen und für eine auszuhandelnde Zeit des Tages einsetzen. Würde der Kapitalist den Arbeiter nur so lange arbeiten lassen, bis der Gegenwert der Arbeitskraft und der verarbeiteten Arbeitsmittel erzielt wäre, würde kein Mehrwert entstehen. Der Kapitalist lässt den Arbeiter daher länger arbeiten. Den einen Teil des Tages, der zur Reproduktion des Wertes der Arbeitskraft⁶ dient, bestimmt Marx als »notwendige Arbeitszeit«, den anderen Teil des Tages, in dem der Mehrwert entsteht, als »Mehrarbeitszeit«.

Mehrwert kann auf zwei Weisen gebildet werden: absolut oder relativ. Bei der Produktion von absolutem Mehrwert versuchen die Kapitalisten, den Arbeitstag zu verlängern und die Arbeiter möglichst lange arbeiten zu lassen. Denn je länger der Arbeiter über den Teil des Tages, der nur zur Deckung seiner

Widersprüche sozialer Zeit. Zeitorganisation im Alltag zwischen Herrschaft und Freiheit, Opladen 1996.

6 Dieser Wert ist freilich variabel und enthält ein »historisch-moralisches Element«, wie Marx schreibt, ist also abhängig vom zeitgenössischen Lebensstandard.

Reproduktion dient (notwendige Arbeitszeit), hinaus arbeitet, desto mehr Wert entsteht (Mehrarbeitszeit).

Hiermit ist systematisch die erste kategoriale Verknüpfung entwickelt. Das Arbeitsprodukt für den Austausch, die Ware, hat einen Wert, der sich nach der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit bestimmt, die – vermittelt als Durchschnitt – im Zusammenhang mit dem Arbeiter im Produktionsprozess und dessen Arbeitstag steht. Je länger sein Arbeitstag ist, desto mehr Waren kann er für den Kapitalisten herstellen. Der Kapitalist ist daher darum bemüht, den Arbeiter möglichst lange arbeiten zu lassen, um Mehrwert zu erzeugen.

In der Werttheorie wird somit theoretisch eingeholt, warum die Kapitalisten einen mitunter so kleinlichen Kampf um die zeitliche Länge des Arbeitstages führen – und warum die Arbeiter in der Tendenz unter einem starken Zeitdruck stehen.

Die Produktion des relativen Mehrwerts geschieht dadurch, dass die Kapitalisten versuchen, die interne Relation des Arbeitstages zu ändern, also den Anteil der notwendigen Arbeitszeit an der Gesamtarbeitszeit zu minimieren. Dazu ist der Kapitalist durch die Grenzen des Arbeitstages motiviert und durch die Konkurrenz der anderen Kapitalisten, die er entweder zu fürchten hat oder zu unterbieten versucht, um mehr Profit zu erlangen.⁷ Diesen Anteil der notwendigen Arbeitszeit kann der Kapitalist dadurch minimieren, dass er die eingesetzte Arbeit produktiver macht. Dadurch sinkt bei einem fixierten Arbeitstag der Anteil der notwendigen Arbeitszeit und die Mehrarbeitszeit nimmt zu.

Da dies alle Kapitalisten versuchen und sich gegenseitig unter Druck setzen, entsteht daraus eine Dynamik der Produktivkraftentwicklung. Der Kapitalist ist darum bemüht, möglichst kostengünstig und – so wird es durch die Werttheorie erfasst – zeitsparend zu produzieren.

Die Produktivkraft der Arbeit kann durch die Kombination der Arbeiter im Betrieb (Kooperation), die Arbeitsteilung

⁷ Dies erstreckt sich bis in die Welt der Börse. Je größer die Rendite, desto sicherer die Posten des Managements oder die Nachfrage der Kapitalisten nach Aktien.

(Manufaktur) und schließlich dem Einsatz von Maschinerie gesteigert werden, die immer weiter verfeinert und mit neuen Möglichkeiten konstruiert werden. Auch hier ist systematisch eine kategoriale Verknüpfung zur Zeit hergestellt. Produktivkraftentfaltung heißt, mehr (oder das Gleiche in kürzerer Zeit) produzieren zu können.

In der Maschinerie wird dabei zudem die Gegensätzlichkeit der kapitalistischen Produktionsweise in ihrem Umgang mit Zeit handfest. Die Maschine verkürzt zwar die notwendige Arbeitszeit zur Herstellung eines Produktes erheblich, führt aber in der kapitalistischen Produktionsweise werttheoretisch insofern zu einer Verlängerung der Arbeitszeit, als der einzelne Arbeiter jetzt einen längeren Teil des Arbeitstages für den Kapitalisten arbeitet (Mehrarbeitszeit). Für andere Arbeiter hingegen bedeutet der Einsatz von Maschinerie den Verlust des Arbeitsplatzes.

Die kapitalistische Produktionsweise setzt in der Produktion damit einen bestimmten Umgang mit Zeit in eigener Form fort: Sie *absorbiert*⁸ die Zeit der Arbeiter im Streben nach Mehrwert und im Zuge der Kapitalakkumulation. Dies gilt auch für die durch Produktivkraftentfaltung erreichte Verkürzung der Arbeitszeit, die unter Beschlag des Kapitals bleibt und seinem Drängen eingeordnet ist, möglichst viel Wert zu produzieren.

Dabei gibt es gleichzeitig eine Tendenz zur *Intensivierung*. Während es die Maschine technisch ermöglicht, in kürzerer Zeit mehr zu produzieren, kann arbeitsorganisatorisch eine Verdichtung des Arbeitstages erstrebt werden: Je mehr in einer bestimmten Zeiteinheit geschaffen wird, desto größer ist der Ausstoß. Auch dies bildet daher relativen Mehrwert.

Doch um die Verwertung des Wertes zu steigern, ist nicht nur die unmittelbare Produktion relevant. Die Produktion ist vielmehr Teil einer übergreifenden Zirkulation des Wertes, bei der die Waren »Arbeitsmittel« und »Arbeitskräfte« für Geld

8 Die Begriffe »absorbieren« und »Absorption« gebraucht Marx selbst, vor allem im »Ökonomischen Manuskript 1861–1863«. Vgl. zur Verwendung z.B. MEW, Bd. 43, S. 296; MEGA², Bd. II/3.1, S. 275.

gekauft werden. Diese stellen dann andere Waren her (Produktionsphase) und die produzierten Waren werden schließlich verkauft.

Je schneller sich diese Zirkulation abspielt, die Marx im Zirkulationsprozess des Kapitals (im zweiten Buch des »Kapital«) als Zirkulationszeit bestimmt, desto größer ist die Verwertung des Wertes. Dies wird einerseits dadurch ermöglicht, weil Kosten gespart werden, indem beispielsweise die Zeit für Lagerung minimiert (und eine kleinere Lagerhalle benötigt ist) oder Lagerung, wenn möglich, sogar (als *just-in-time*) ganz zu vermeiden versucht wird. Andererseits steht bei einer Verkürzung der Zirkulationszeit das Geld schneller wieder zur Verfügung, um erneut einen Produktionsprozess und damit Verwertungsprozess zu durchlaufen. Letzteres zu erreichen, dazu dient auch der Kredit, der zwar das im Umschlag gebundene Kapital nicht schneller freisetzt, aber zusätzlich Geld verschafft, um schneller erneut produzieren oder Verwertungskapazitäten ausbauen zu können.⁹

Von Marx wird in der Analyse des Zirkulationsprozesses des Kapitals somit werttheoretisch die Tendenz zur *Beschleunigung* erfasst, welche die kapitalistische Produktionsweise erwirkt¹⁰ und die auch in gesellschaftstheoretischen Diagnosen der Moderne zunehmend im Fokus steht.¹¹ Dabei ist die kapitalistische Produktionsweise in ihrer Verwertung des Wertes ein *abstrakter Selbstbezug*: dies einerseits in dem Sinne, dass das Kapital einen systemisch-strukturellen Zusammenhang konstellierte, der dem einzelnen Kapitalisten Imperative vorgibt, die sein Handeln bestimmen; andererseits aber auch insofern, weil allein deshalb produziert wird, um aus Wert mehr Wert zu machen. Dass die Verwertung des Wertes dabei konkret der Zeit der Menschen und des Stoffes der Natur

⁹ Auf die interessante Frage, was Schulden in Bezug auf Zeit bedeuten, kann hier nicht näher eingegangen werden.

¹⁰ Vgl. Hartmut Rosa: *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt a.M. 2005, bes. S. 89 ff. u. 257 ff.; Konrad Lotter: »Zeit« und »Beschleunigung« in Marx' Kritik der politischen Ökonomie, in: *Z. Zeitschrift für marxistische Erneuerung* 111, September 2017, S. 149–164.

¹¹ Vgl. insbes. Rosa: *Beschleunigung*.

bedarf, wird jedoch nur abstrakt erfasst. Sie sind in gewissem Sinne nur Träger des Wertes, der sich aber in erster Linie auf sich selbst bezieht.¹²

Gegenüber dem Konkreten (und Endlichen) – Zeit und Natur – setzt die kapitalistische Produktionsweise somit einen abstrakten Umgang durch, der in der Verwertung des Wertes maßlos erfolgt und sich gegen das (endliche) Konkrete stellt. Dies zeigt sich auch auf der Ebene der Zeitform. Mit dem Durchsetzungsprozess der kapitalistischen Produktionsweise ist nämlich auch die Durchsetzung einer bestimmten Zeitform verbunden: die abstrakte gleichförmige Zeit (der Uhren), welche sich gegen die konkrete, »natürliche« Zeit von Mensch und Natur stellt.¹³

II Zeit als Wert

Bedeutsamkeit der Zeit

Das Kapital benötigt also Zeit, um sich verwerten zu können, und etabliert einen bestimmten Umgang mit Zeit: Es absorbiert, intensiviert, beschleunigt Zeit, die im abstrakten Selbstbezug des Wertes von dessen Verwertung in Beschlag genommen ist. Aber zugleich ist die Zeit auch für den Menschen von grundlegender Bedeutung, wie Marx¹⁴ verschiedentlich ausgeführt hat; beispielsweise in seinem Vortrag, der als Manuskript unter dem Titel »Value, price and profit« überliefert ist und im Jahr 1865 vor dem Zentralrat der Internationalen Arbeiterassoziation (IAA) gehalten wurde. Denn, so Marx:

12 Um sich auszudrücken, bedarf der Wert jedoch des Geldes. In Bezug auf die Diskussion um die Zeit hat besonders Engster die Rolle des Geldes (als notwendiges Maß) diskutiert; vgl. Frank Engster: Das Geld als Maß, Mittel und Methode. Das Rechnen mit der Identität von Zeit, Berlin 2014. Postone hat Geld nur ungenügend miteinbezogen; vgl. Moishe Postone: Time, Labor, and Social Domination. A Reinterpretation of Marx's Critical Theory, Cambridge 1993 [dt.: Zeit, Arbeit und gesellschaftliche Herrschaft, Freiburg i. Br. 2003].

13 Diese Begrifflichkeiten tauchen bei Marx nicht auf und entstammen der oben in Fußnote 2 schon erwähnten Diskussion um die Zeitstrukturen, die vor allem seit den 1960er-Jahren geführt wird und in den 1970er- und 1980er-Jahren einen Höhepunkt erlebte.

14 Im Folgenden kommt Marx ausführlich zu Wort. Damit soll verdeutlicht werden, wie stark Marx selbst die Bezüge zur Zeit formuliert und dies nicht bloß analytisch hineingelesen wird.

»Zeit ist der Raum zu menschlicher Entwicklung. Ein Mensch, der nicht über freie Zeit verfügt, dessen ganze Lebenszeit – abgesehen von rein physischen Unterbrechungen durch Schlaf, Mahlzeiten usw. – von seiner Arbeit für den Kapitalisten¹⁵ verschlungen wird, ist weniger als ein Lasttier. Er ist eine bloße Maschine zur Produktion von fremdem Reichtum, körperlich gebrochen und geistig verroht. Dennoch zeigt die ganze Geschichte der modernen Industrie, dass das Kapital, wenn ihm nicht Einhalt geboten wird, ohne Gnade und Barmherzigkeit darauf aus ist, die ganze Arbeiterklasse in diesen Zustand äußerster Degradation zu stürzen.«¹⁶

Marx spricht damit zwei wichtige Punkte an: zum einen generell die Bedeutsamkeit der Zeit als Entfaltungsraum des Menschen und zum anderen speziell die Lage der Arbeiter, wie sie sich aus dem systemisch konstellierten Zeitumgang der kapitalistischen Produktionsweise ergibt.

Das Kapital in seinem Drang nach Verwertung und Mehrwert – worin wesentlich ein Bezug auf Zeit liegt – kennt keine Grenzen. Die Arbeiter müssen sich daher gegen die Tendenz des Kapitals, ihre ganze Lebenszeit als Arbeitszeit in Anspruch zu nehmen, zur Wehr setzen. Dies beginnt schon mit dem Kampf um die Festlegung des Arbeitstages, betrifft Pausenregelungen und nicht zuletzt das Problem der Intensivierung. Und das gilt heute noch wie vor 150 Jahren, weil es die grundlegende Struktur der kapitalistischen Produktionsweise betrifft. Der Druck des Kapitals auf die Zeit mit dem Ziel der Verwertung des Wertes führt dadurch zu einem strukturell-systemischen Gegensatz: Die Arbeiter geraten in Konflikt mit den Kapitalisten und ringen – zur Behauptung ihrer Menschlichkeit – um Zeit.

¹⁵ Nicht übersehen werden darf, dass die Kapitalisten, sofern sie selbst Unternehmer sind, ebenfalls der Kapitallogik unterliegen, zum Teil ihre Zeit ganz in deren Dienst stellen, jedoch auch auf die Genüsse zugreifen können.

¹⁶ Nach der Übersetzung in Karl Marx: Lohn, Preis und Profit, in: MEW, Bd. 17, S. 440.

a) *Zeit als Entfaltungsraum*

Die Bedeutsamkeit der Zeit im Kampf der Arbeiter als Klasse: das Subjektive und Objektive

Der Klassenkampf der Arbeiter, zumal im 19. Jahrhundert, ist wesentlich ein Kampf um Zeit.

Die Zeit, die sie in diesen Auseinandersetzungen gewinnen können, ist für die Arbeiter als spezifische Gesellschaftsklasse von weiterführender Bedeutung,¹⁷ da erst die erkämpfte Zeit es ermöglicht, dass sie sich individuell entfalten und ihren kollektiven Status als strukturelle Klasse¹⁸ verbessern können. Dies stellt Marx in den »Instruktionen für die Delegierten des Provisorischen Zentralrats« deutlich heraus. Dort macht er darauf aufmerksam, dass die Beschränkung der Arbeitszeit überhaupt »eine Vorbedingung [ist], ohne welche alle anderen Bestrebungen nach Verbesserung und Emanzipation scheitern müssen«¹⁹ und sie der Arbeiterklasse erst »die Möglichkeit geistiger Entwicklung, gesellschaftlichen Verkehrs und sozialer und politischer Tätigkeit«²⁰ verschaffen würde.

Ohne freie Zeit, die dem einzelnen Arbeiter und der Arbeiterklasse als Kollektiv die Möglichkeit eröffnet, sich zu entfalten und in eigenen Organisations- und Kommunikationsformen ihre Position zu entwickeln, bleibt auch der Klassenkampf notwendig auf einer wenig entwickelten Stufe stehen. Deshalb ist auch der Kampf für die Verkürzung der Arbeitszeit, wie Marx in einem als Protokollnotiz überlieferten Redebeitrag vor dem Generalrat der Internationalen Arbeiterassoziation am 11. August 1868 bekundet, »unerlässlich, um der Arbeiterklasse mehr Zeit für die geistige Entwicklung zu geben. Gesetz-

17 Ebenso stellt der Klassenkampf einen Lernprozess dar, weil die Arbeiter ihren Kampf organisieren müssen und in ihrem Wirken miteinander und gegen die Kapitalisten Erfahrungen sammeln.

18 Von der systemisch definierten strukturellen Klasse ist die sich historisch formierende Klasse unterschieden, das heißt die sich historisch selbst als Klasse verstehende Gruppe von Menschen, die zahlenmäßig aber durchaus kleiner sein kann als die strukturelle Klasse.

19 Zit. nach der Übersetzung aus Karl Marx: Instruktionen für die Delegierten des Provisorischen Zentralrats, in: MEW, Bd. 16, S. 192. Die »Instructions for the Delegates of the Provisional General Council« wurden von Marx in englischer Sprache verfasst; die entsprechende Stelle aus dem Original findet sich in MEGA², Bd. 1/20, S. 229.

20 Ebd.

liche Beschränkungen des Arbeitstages seien der erste Schritt zum geistigen und physischen Aufschwung und zur endgültigen Befreiung der Arbeiterklasse«. ²¹

Die erkämpfte freie Zeit würde es der Arbeiterklasse also nicht nur gestatten, ihre Position zu stärken; in der freien Zeit liegt noch mehr: Sie ist die *conditio sine qua non* für das angestrebte Ziel der Emanzipation und endgültigen Befreiung der Arbeiterklasse (als Selbstabschaffung des Proletariats). Von diesem Stand verkürzter Arbeitszeit aus ist es ihr nämlich erst möglich, für neue Verhältnisse einzutreten, ²² die schließlich, wie wir später sehen werden, auch zu einer neuen Verhältnisbestimmung von Arbeit und Zeit führen müssen. ²³ Und genau das liegt im Konzept der »Ökonomie der Zeit« ausgesprochen. Erst in dieser neuen Verhältnisbestimmung ist die Emanzipation der Arbeiterklasse möglich.

In der bisherigen Geschichte gab es nämlich immer eine Klasse, welche die Mehrarbeit verrichtet hat und diejenigen, die davon profitierten. Dass es aber geschichtlich gesehen überhaupt zum Verrichten von Mehrarbeit gekommen ist, sieht Marx mit diesem »Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnis« ²⁴ eng verbunden:

»Es ist keineswegs der Entwicklungsgang der Gesellschaft, dass, weil ein Individuum seine Not befriedigt hat, es nun seinen Überfluss schafft; sondern, weil ein Individuum oder eine Klasse von Individuen gezwungen wird, mehr zu arbeiten als zur Befriedigung seiner Not nötig – weil *Surplusarbeit* auf der einen Seite –, wird Nichtarbeit und Surplus-

²¹ Übersetzung nach Aufzeichnung einer Rede von Karl Marx über die Verkürzung der Arbeitszeit, in: MEW, Bd. 16, S. 555; die Stelle im Protokoll der auf Englisch geführten Diskussion in: MEGA², Bd. I/21, S. 589.

²² Dass sich dies nicht zwangsläufig ergibt, hat die seitherige Entwicklung deutlich gezeigt: Eine Beschränkung der Arbeitszeit beispielsweise auf acht Stunden bei einem Lohn, der die Arbeiter zufriedenstellt, bindet diese fest in das System der bürgerlichen Ökonomie ein. Die Arbeiterklasse ist nicht zwangsläufig revolutionär. Vgl. auch Michael Heinrich: Kritik der politischen Ökonomie. Eine Einführung, Stuttgart 2005, S. 199 f.

²³ Vgl. hierzu auch Andreas Arndt: Arbeit und Nicht-Arbeit, in: Franz Josef Wetz (Hrsg.): Rechte auf Rechte, Stuttgart 2008, S. 89–115.

²⁴ Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band, in: MEW, Bd. 25, S. 399; MEGA², Bd. II/4.2, S. 457.

reichtum auf der andren gesetzt. Der Wirklichkeit nach existiert die Entwicklung des Reichtums nur in diesen Gegensätzen: der Möglichkeit nach ist eben seine Entwicklung die Möglichkeit der Aufhebung dieser Gegensätze.«²⁵

Dies erhält in der kapitalistischen Produktionsweise eine neue Qualität, indem sich die Mehrarbeit in der Form des Wertes und mittels der Wertproduktion vollzieht – und steigert sich in ihr sogar noch. Der durch die Verwertung des Wertes vermittelte Zwang führt dabei zu einem noch nie dagewesenen Wachstum von Produktivkräften. Systemisch wird dabei durch den Zweck der Verwertung des Werts potenziell immer mehr freie Zeit geschaffen, aber diese freie Zeit bleibt aufgespeichert in Kapital und Geld sowie strukturell bedingt größtenteils²⁶ reserviert für die Besitzenden. In der kapitalistischen Produktionsweise wird damit jedoch ein enormes Ausmaß an Produktivkraftsteigerung erreicht, wodurch gleichzeitig neue Möglichkeiten herbeigeführt werden, in denen freie Zeit nicht nur für einige wenige reserviert sein könnte, sondern für die gesamte Gesellschaft zur Verfügung steht. Es werden also durch die Entwicklung der Produktivkräfte die materiellen Grundlagen gelegt für eine höhere Gesellschaftsform, in welcher Zeit, weil sie der gemeinsame Entfaltungsraum ist, eine zentrale Rolle spielt.

Sowohl materiell als auch subjektiv würde nach Marx die kapitalistische Produktionsweise somit zu einer neuen Produktionsweise drängen. Materiell durch die Produktivkraftsteigerung, subjektiv durch den notwendigen Kampf der Arbeiterklasse,²⁷ die systemisch in einem grundsätzlichen

25 Marx: Grundrisse, MEW, Bd. 42, S. 315; MEGA², Bd. II/1.1, S. 308.

26 Dieser Umstand wurde in der prosperierenden Nachkriegsgesellschaft der BRD als relative Verelendung diskutiert.

27 Die rhetorische Gewissheit Marxens hinsichtlich des revolutionären Kampfes der Arbeiterklasse, die er beispielsweise noch im berühmten 24. Kapitel des »Kapital«, Abschnitt »Geschichtliche Tendenzen der kapitalistischen Akkumulation«, wirkmächtig gehegt hat, ist, wie der weitere geschichtliche Verlauf gezeigt hat, nie so recht erfüllt worden. Allerdings ist die von Marx herausgestellte Gewissheit weder ausreichend von seiner Analyse gedeckt, noch ist deren Nichterfüllung ein Argument gegen die marxsche Analyse der kapitalistischen Produktionsweise.

Konflikt mit der kapitalistischen Produktionsweise steht – mit einer Produktionsweise, die deren ganze Zeit in Beschlag nehmen möchte, Arbeitszeit immer wieder zu verlängern und zu intensivieren strebt, damit Erschöpfung produziert und tendenziell keine Zeit für anderes lässt. Die Verwertung des Wertes in ihrem abstrakten Selbstbezug würden die Arbeiter in ihrem Kampf brechen müssen, um sich selbst zu befreien.

Dieser Kampf wurde von Marx aber nicht als ein bloß parteilicher verstanden.²⁸ Denn nicht nur die Arbeiterklasse sollte emanzipiert werden, sondern durch ihren Kampf sollte grundsätzlich die Klassenherrschaft überwunden und damit eine höhere Form der Gesellschaft errungen werden.

Zeit als Entfaltungsraum für den Menschen:

Kultur und Individualität

Zeit ist bei Marx daher nicht nur bedeutsam für den Kampf der Arbeiterklasse, also für den Kampf derjenigen Klasse von Menschen, der weder Zeit noch Entwicklungsraum zugestanden wurde und durchaus immer noch nicht wird, sondern Zeit hat als dasjenige, was der Raum für die menschliche Entwicklung ist, eine grundlegende Bedeutsamkeit. Ohne Zeit, kurz gesagt, gibt es keinen Raum für menschliche Entwicklung.

Eine solche freie Zeit steht zwar schon dem »Wilden«, wie Marx schreibt, oder dem Subsistenzwirtschaft betreibenden Bauern zur Verfügung,²⁹ aber diese freie Zeit ist eine unter beengten Verhältnissen stehende. Das Maß an Produktivität reicht nur aus für ein Leben in relativer Bedürfnislosigkeit und unter engen objektiven Bedingungen aus. Marx betrachtet daher die freie Zeit nicht einfach als solche, sondern explizit

²⁸ Dies gilt schon für den frühen Marx, der beispielsweise in der »Heiligen Familie« schreibt: Das Proletariat »kann sich aber nicht selbst befreien, ohne seine eigenen Lebensbedingungen aufzuheben. Es kann seine eigenen Lebensbedingungen nicht aufheben, ohne *alle* unmenschlichen Lebensbedingungen der heutigen Gesellschaft, die sich in seiner Situation zusammenfassen, aufzuheben« (MEW, Bd. 2, S. 38). Und auch in den Statuten der Internationalen Arbeiterassoziation ist dies deutlich ausgedrückt: »In Erwägung [...], dass der Kampf für die Emanzipation der Arbeiterklasse kein Kampf für Klassenvorrechte und Monopole ist, sondern für gleiche Rechte und Pflichten und für die Vernichtung aller Klassenherrschaft« (MEW, Bd. 16, S. 14).

²⁹ Karl Marx: Notizen zum Arbeitslohn, in: MEW, Bd. 6, S. 544.

als Entfaltungsraum, dessen Ausmaße an objektive Bedingungen und entwickelte Bedürfnisse geknüpft sind. Wie Marx die Bedeutsamkeit der Zeit als Entfaltungsraum des Menschen denkt, lässt sich näher an der geschichtlichen Entwicklung zeigen, die er vor Augen hat.

Wie wir gesehen haben, nimmt Marx nicht an, dass geschichtlich gesehen die Mehrarbeit automatisch vollzogen wurde, sondern dies war immer an den Zwang durch eine herrschende Klasse geknüpft. Diese herrschende Klasse nämlich lebte von der Mehrarbeit der anderen und erzwang die Surplus-Produktion. Erst dadurch, also mit Entstehen von freier Zeit, die jedoch zunächst die herrschende Klasse in Beschlag nimmt, ist nach Marx dann aber auch die Entwicklung von Kultur möglich. Dies gilt nicht nur für die menschliche Frühgeschichte, sondern ebenfalls für die kapitalistische Produktionsepoche:

»Mehrarbeit ist Arbeit des Arbeiters, des einzelnen, über die Grenzen seiner Bedürftigkeit hinaus, Arbeit in der Tat für die Gesellschaft, obgleich der Kapitalist hier im Namen der Gesellschaft diese Mehrarbeit einkassiert. Diese Mehrarbeit ist, wie gesagt, die Basis der freien Zeit der Gesellschaft einerseits, andererseits damit die materielle Basis ihrer ganzen Entwicklung und der Kultur überhaupt. Insofern es der Zwang des Kapitals ist, das die große Masse der Gesellschaft zu dieser Arbeit über ihre unmittelbare Bedürftigkeit zwingt, schafft es Kultur; übt eine geschichtlich-soziale Funktion aus.«³⁰

Marx begreift also diesen Prozess, wie gesehen, nicht nur negativ, sondern gesteht ihm eine wichtige Funktion zu.³¹ Mit der kapitalistischen Produktionsweise, in der Zeit zum Maß des Wertes wurde, setzte zwar ein umfassende Vereinnahmung der Lebenszeit der Menschen ein.³² Aber obwohl diese Entwicklung mit ungeheuren Entbehrungen und Leid verknüpft

30 Karl Marx: Ökonomisches Manuskript 1861–1863. Teil I, in: MEW, Bd. 43, S. 184; MEGA², Bd. II/3.1, S. 173.

31 Vgl. hierzu auch Marx: Grundrisse, MEW, Bd. 42, S. 534; MEGA², Bd. II/1.2, S. 519.

32 Marx: Notizen zum Arbeitslohn, MEW, Bd. 6, S. 544.

ist,³³ hat die damit einsetzende umfassende Steigerung der Produktivkräfte zum Ergebnis, dass es nun möglich ist, freie Zeit nicht unter den beengten Grenzen der Vorzeit, sondern in einer höheren Gesellschaftsform zur Verfügung zu haben. Die Dynamik der kapitalistischen Produktionsweise, durch welche sie die Produktivkräfte in bisher unbekannten Ausmaßen entwickelt, schafft damit zugleich freie Zeit, die erst den Raum für eine umfassende kulturelle Entwicklung in einer höheren Gesellschaftsform gibt. Dies betrifft auch den Menschen in der Entwicklung seiner Individualität:

»Als das rastlose Streben nach der allgemeinen Form des Reichtums treibt [...] das Kapital die Arbeit über die Grenzen seiner Naturbedürftigkeit hinaus und schafft so die materiellen Elemente für die Entwicklung der reichen Individualität, die ebenso allseitig in ihrer Produktion als Konsumtion ist und deren Arbeit daher auch nicht mehr als Arbeit, sondern als volle Entwicklung der Tätigkeit selbst erscheint, in der die Notwendigkeit in ihrer unmittelbaren Form verschwunden ist; weil an die Stelle des Naturbedürfnisses ein geschichtlich erzeugtes getreten ist.«³⁴

Nicht nur die allgemeine Kultur ist damit auf die freie Zeit angewiesen, sondern auch die Entwicklung der Individuen,³⁵ die nur mit freier Zeit universell erfolgen kann.³⁶ Denn »freie Zeit [ist] Zeit für die freie Entwicklung«.³⁷ Zeit, die dies ermög-

³³ Im Manuskript, das in den Jahren 1861 bis 1863 entstanden ist, schreibt Marx: »It is, in fact, only at the greatest waste of individual development that the development of general men is secured in those epochs of history which prelude to a socialist constitution of mankind.« (MEW, Bd. 43, S. 351; MEGA², Bd. II/3.1, S. 327). Und ähnlich im Manuskript zum dritten Band des »Kapital«: »Wie alle ihre andern historischen Fortschritte, erkaufte sie [d.h. die kapitalistische Produktionsweise; N.J.] auch diesen zunächst durch die völlige Verelendung der unmittelbaren Produzenten« (MEW, Bd. 25, S. 631; MEGA², Bd. II/4.2, S. 670 f.).

³⁴ Marx: Grundrisse, MEW, Bd. 42, S. 244; MEGA², Bd. II/1.1, S. 241.

³⁵ Vgl. hierzu auch Birger B. Priddat: »Reiche Individualität«: Karl Marx' Kommunismus als Konzeption der »freien Zeit für freie Entwicklung«, in: Ingo Pies/Martin Leschke (Hrsg.): Karl Marx' kommunistischer Individualismus, Tübingen 2005, S. 125–146.

³⁶ Marx: Grundrisse, MEW, Bd. 42, S. 91; MEGA², Bd. II/1.1, S. 91.

³⁷ Marx: Grundrisse, MEW, Bd. 42, S. 534; MEGA², Bd. II/1.2, S. 519.

licht, ist insofern »der wahre Reichtum« als »Zeit, die nicht durch unmittelbar produktive Arbeit absorbiert wird, sondern zum enjoyment, zur Muße, sodass sie zur freien Tätigkeit und zur Entwicklung Raum gibt. Die Zeit ist der *Raum* für die Entwicklung der faculties etc.«³⁸

Die Möglichkeit für Kultur und freie Zeit für die Entwicklung der Individualität sieht Marx im Kapitalismus aber zweifach beschränkt: zum einen auf eine Klasse und zum anderen durch die Produktionsweise selbst. Wie wir zuvor gesehen haben, ist diese freie Zeit in Klassengesellschaften vor allem den Herrschenden vorbehalten. In der kapitalistischen Produktionsweise ist durch die Produktivkraftsteigerung zwar die Möglichkeit freier Zeit auf ein großes Maß gesteigert. Dieser Reichtum an freier Zeit ist aber nur der Möglichkeit nach vorhanden. Zum einen, da dieser Reichtum vornehmlich der herrschenden Klasse – und hier auch häufig nur wenigen ihrer Vertreter – zur Verfügung steht,³⁹ und zum anderen, da dieser Reichtum in Geld gespeichert ist und dem fortwährenden Bemühen, noch mehr Geld zu akkumulieren, unterstellt wird. Marx zufolge muss aber der Reichtum, der der Möglichkeit

38 Karl Marx: Theorien über den Mehrwert, in: MEW, Bd. 26.3, S. 252; MEGA², Bd. II/3.4, S. 1387.

39 Es kann nicht näher auf den Umstand eingegangen werden, dass dies hier zu starr dargestellt ist und historisch gesehen vielmehr ein dialektischer Prozess vorliegt. Dies sei im Folgenden knapp skizziert: Die Auseinandersetzung der Arbeiter um Zeit führt zu Arbeitszeitverkürzungen und der errungene zeitliche Raum zu ihrer individuellen Entwicklung. Die verschobenen Grenzen des Arbeitstages im Zuge der Arbeitszeitverkürzung lenken die Kapitalisten indes verstärkt auf die Produktion von relativem Mehrwert, wodurch zugleich die objektiven Bedingungen für kürzere Arbeitszeit weiterentwickelt werden. Dadurch sind aber die immanenten Tendenzen nicht beseitigt. Das sich vollziehende ständige Ringen um Zeit verändert die Individuen und schafft dabei die subjektive Basis für eine höhere Gesellschaftsform. Zugleich führt aber auch die ständige technische Umwälzung in der kapitalistischen Produktionsweise zu einer Änderung der Arbeit, die nicht selten mit höheren Bildungsanforderungen für deren (adäquate) Ausübung einhergeht. Diese breitere gesellschaftliche Bildung wird flankiert mit zum Teil neuen Formen der Arbeitsorganisation (vor allem der Selbstorganisation), die beide aus marxischer Sicht ebenfalls als Hervorbringung von Möglichkeiten einer nachkapitalistischen Weise des Produzierens verstanden werden können. Dieser Weg ist allerdings keine Einbahnstraße. Es steigt auch der Druck, für viele wird Bildung deformiert und eingeschränkt. Fortschritt und Rückschritt gehen gewissermaßen Hand in Hand. Die Potenziale sind somit vielfältig eingespannt in Gegensätzlichkeit. Diese konkret-geschichtliche Analyse der Frage um Zeit kann in diesem Aufsatz, der sich in erster Linie auf die allgemeine Struktur der kapitalistischen Produktionsweise konzentriert, nicht weiter behandelt werden.

nach schon entwickelt ist, auch wirklich werden. Und auf diese Wirklichkeit muss die Ökonomie daher fokussiert sein. In ihr gelte dann auch, dass »dann keineswegs mehr die Arbeitszeit, sondern die disposable time, das Maß des Reichtums«⁴⁰ ist.

In dieser Hinsicht kann – anknüpfend an Marx und spielend mit der Doppelbedeutung von Ökonomie als Ersparung und als Wirtschaft in ihrer Gesamtheit – gesagt werden, dass die Zeitersparung, das heißt: die Ökonomie der Zeit, daher auch das Begreifen der Ökonomie in ihrem wirklichen Sinne darstellt: »Die wirkliche Ökonomie – Ersparung – besteht in der Ersparung von Arbeitszeit.«⁴¹ Denn nicht die Arbeitszeit wird dann den Reichtum darstellen, sondern die Nichtarbeitszeit. Eine fortgesetzte Ersparung von Arbeitszeit steigert also den Reichtum, anstatt ihn, wie in kapitalistischer Produktionsweise, zu vermindern.

Doch diese Ersparung ist nicht gleichzusetzen mit einer asketischen Haltung, mit einem »*Entsagen vom Genuss*«,⁴² sondern zusammenhängend mit der Entwicklung der Produktivkräfte, worin nach Marx auch die zivilisatorische Wirkung der kapitalistischen Produktionsweise besteht.⁴³ Dieser rechnet Marx zudem als Verdienst an, dass sie einerseits die Arbeiter diszipliniert⁴⁴ und andererseits das *wachsende* Bedürfnis geweckt habe,⁴⁵ das jetzt aber, wie wir gesehen haben, nicht nur Naturbedürfnis, sondern geschichtlich erzeugtes Bedürfnis ist. Auf dieser Grundlage ist die »reiche Individualität« allererst denkbar.

Da das Individuum selbst Produktivkraft ist, hat die Entfaltung seiner Fähigkeiten und Anlagen außerdem Einfluss auf die Produktivkräfte: »Die Ersparung von Arbeitszeit gleich Ver-

⁴⁰ Marx: Grundrisse, MEW, Bd. 42, S. 604; MEGA², Bd. II/1.2, S. 584.

⁴¹ Marx: Grundrisse, MEW, Bd. 42, S. 607; MEGA², Bd. II/1.2, S. 589.

⁴² Marx: Grundrisse, MEW, Bd. 42, S. 607; MEGA², Bd. II/1.2, S. 589.

⁴³ »Die Entwicklung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit ist die *historische* Aufgabe und Berechtigung des Kapitals. Eben damit schafft es unbewusst die materiellen Bedingungen einer höheren Produktionsweise« (Marx: Das Kapital III, MEW, Bd. 25, S. 269; MEGA² II/4.2, S. 333).

⁴⁴ Vgl. Marx: Grundrisse, MEW, Bd. 42, S. 244; MEGA², Bd. II/1.1, S. 241.

⁴⁵ Vgl. Marx: Grundrisse, MEW, Bd. 42, S. 396 und MEGA², Bd. II/1.2, S. 392. Hier hebt Marx die Universalität der Bedürfnisse hervor, die sich entwickelt hat.

mehren der freien Zeit, d.h. Zeit für die volle Entwicklung des Individuums,⁴⁶ die selbst wieder als die größte Produktivkraft zurückwirkt auf die Produktivkraft der Arbeit.«⁴⁷

Der Entfaltungsraum im Verhältnis zur Notwendigkeit

Dies heißt freilich nicht, dass die Arbeit fortan zu einem spielerischen Vergnügen der Individuen wird, wie Marx deutlich macht, aber dennoch hat diese freie Zeit Auswirkungen auf die Arbeitszeit. Denn die »unmittelbare Arbeitszeit« bleibt »nicht in dem abstrakten Gegensatz zu der freien Zeit«, wie in der kapitalistischen Produktionsweise.

»Die freie Zeit, die sowohl Mußzeit als Zeit für höhere Tätigkeit ist – hat ihren Besitzer natürlich in ein andres Subjekt verwandelt, und als dies andre Subjekt tritt er dann auch in den unmittelbaren Produktionsprozess.«⁴⁸

Die freie Zeit hat daher nach Marx Einfluss auf den Produktionsprozess, der aber als Notwendigkeit bleibt. Auch bedeutet die Produktivkraftsteigerung nicht, dass letztlich auf jegliche Mehrarbeit verzichtet werden kann, denn Mehrarbeit ist beispielsweise für ausgedehntere Bedürfnisse oder aber auch zur Absicherung gegen Zufälle oder zur Bereitstellung von Mitteln für eine wachsende Bevölkerung notwendig.⁴⁹ Je produktiver jedoch die Arbeit ist, desto geringer kann die Mehrarbeit ausfallen, denn es hängt

»von der Productivität der Arbeit etc. ab, wie viel Gebrauchswerth in bestimmter Zeit, also auch in bestimmter Surpluszeit gearbeitet wird. Der wirkli-

46 Marx, wie hier besonders deutlich wird, knüpft an die Zeit mitunter einen dezierten Bildungsanspruch, der nicht nur die Möglichkeiten für die Entwicklung der Fähigkeiten markiert, sondern dies gleichsam als Ziel für das Individuum formuliert. Dies würde eine eigene kritische Betrachtung verdienen (vor allem auch im Hinblick auf die normativen Grundlagen der marxschen Kritik); ebenso müsste in Bezug auf die Freizeit das Problem der Kultur- bzw. Freizeitindustrie diskutiert werden.

47 Marx: Grundrisse, MEW, Bd. 42, S. 607; MEGA², Bd. II/1.2, S. 589.

48 Marx: Grundrisse, MEW, Bd. 42, S. 607; MEGA², Bd. II/1.2, S. 589.

49 Marx: Das Kapital III, MEW, Bd. 25, S. 827; MEGA², Bd. II/4.2, S. 837.

che Reichthum der Gesellschaft, und die Möglichkeit ihren Reproductionsprocess beständig zu erweitern, hängt also nicht von der Länge der Surplusarbeit, sondern »von ihrer Productivität und mehr oder minder reichen Productionsbedingungen ab, worin sie sich vollzieht.«

Und hierauf folgen die vielzitierten Sätze aus dem Entwurf zum dritten Buch des »Kapital«:

»Das Reich der Freiheit beginnt in der That erst da, wo das Arbeiten, das durch Noth und äussere Zweckmässigkeit bestimmt ist, aufhört; es liegt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Production. Wie der Wilde mit der Natur ringen muß, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, um sein Leben zu erhalten und zu reproduciren, so muß es der Civilisirte, und er muss in allen Gesellschaftsformen und unter allen möglichen Productionsweisen. Mit seiner Entwicklung steigert sich dieß Reich der Naturnothwendigkeit, weil seine Bedürfnisse, aber zugleich die productiven Powers, sie zu befriedigen. Die Freiheit in diesem Gebiet kann nur darin bestehn, daß der vergesellschaftete Mensch, die associirten Producenten diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, ihn unter ihre gemeinschaftliche Controlle bringen, statt von ihm als einer blinden Macht controllirt zu werden, mit dem geringsten Kraftaufwand und unter den ihrer menschlichen Natur würdigsten und adaequatesten Bedingungen vollziehn. Aber es bleibt dieß immer ein Reich der Nothwendigkeit. Jenseits desselben beginnt die menschliche Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt, das wahre Reich der Freiheit, das aber nur auf jenem Reich der Nothwendigkeit als seiner Basis aufblühen kann. Die Reduction des Arbeitstags ist die Basis.«⁵⁰

⁵⁰ Karl Marx: Ökonomische Manuskripte 1863–1867. Teil 2, in: MEGA², Bd. II/4.2, S. 838; vgl. MEW, Bd. 25, S. 828.

Die Notwendigkeit, für sein eigenes Überleben zu arbeiten, bleibt dem Menschen also nach Marx in keiner Produktionsweise erspart, aber das heißt nicht, dass in seinem Stoffwechsel mit der Natur keine belangvollen Unterschiede zwischen den Weisen dieser Produktion bestehen würden. Wie sich die Notwendigkeit geltend macht und welches Verhältnis die Menschen zu dieser Notwendigkeit einnehmen, variiert. Die kapitalistische Produktionsweise hat durch die Entwicklung der Produktivkräfte und der gesellschaftlichen Arbeit nach Marx die materiellen Bedingungen dafür geschaffen, dass der Mensch diese Notwendigkeit nicht nur gering zu halten vermag, sondern auch, dass er mit dieser Notwendigkeit in ein ganz neues Verhältnis treten kann. Hieraus ergibt sich aber auch, dass notwendige Arbeit und freie Zeit nicht in einem zusammenhanglosen Verhältnis zueinander stehenbleiben. Die Entfaltungsräume, die sich durch das historisch-gesellschaftlich herausgebildete Reich der Freiheit eröffnet haben werden, umfassen auch das Reich der Notwendigkeit, in welches das Reich der Freiheit hineinstrahlt: indem die Notwendigkeit rationell geregelt und kontrolliert wird.⁵¹ Die notwendige Arbeit, die der Mensch zu verrichten hat, soll sich nämlich unter den der »menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen vollziehen«.⁵²

b) Zeit als Bestimmung

Da die Produktion, wie wir gesehen haben, notwendig ist und notwendige Arbeit immer bestehen bleibt, ist in jeder Gesellschaft ein Verhältnis von Bedarf, Arbeit und Zeit in Geltung. In einer Perspektive, welche Zeit als Wert auffasst, wird Zeit also nicht dispensiert; vielmehr wird Zeit, an der grundsätzlich die Möglichkeit von Entfaltungsräumen hängt, nun entscheidender denn je. Marx denkt die nachkapitalistische Gesellschaft daher von der Zeit aus:

51 Postone hat zutreffend darauf hingewiesen, dass Marx hier von zwei Arten von Freiheit spricht: eine Freiheit neben der Notwendigkeit und eine Freiheit, die selbst diese Notwendigkeit umfasst, indem sie diese kontrolliert; vgl. Postone: *Time, Labor, and Social Domination*, S. 381. Dieser Punkt wird weiter unten noch deutlicher.

52 Marx: *Das Kapital* III, MEW, Bd. 25, S. 828, MEGA², Bd. II/4.2, S. 838.

»Gemeinschaftliche Produktion vorausgesetzt, bleibt die Zeitbestimmung natürlich wesentlich. Je weniger Zeit die Gesellschaft bedarf, um Weizen, Vieh etc. zu produzieren, desto mehr Zeit gewinnt sie zu anderer Produktion, materieller oder geistiger. Wie bei einem einzelnen Individuum hängt die Allseitigkeit ihrer Entwicklung, ihres Genusses und ihrer Tätigkeit von Zeitersparung ab. Ökonomie der Zeit, darin löst sich schließlich alle Ökonomie auf.«⁵³

Abstrakte
Arbeitszeit

Zugleich ist hiermit auch die Verteilung der Arbeit unter dem Gesichtspunkt der Zeit verbunden:

»Ebenso muss die Gesellschaft ihre Zeit zweckmäßig einteilen, um eine ihren Gesamtbedürfnissen gemäße Produktion zu erzielen; wie der Einzelne seine Zeit richtig einteilen muss, um sich Kenntnisse in angemessenen Proportionen zu erwerben oder um den verschiedenen Anforderungen an seine Tätigkeit Genüge zu leisten. Ökonomie der Zeit sowohl wie planmäßige Verteilung der Arbeitszeit auf die verschiedenen Zweige der Produktion bleibt also erstes ökonomisches Gesetz auf Grundlage der gemeinschaftlichen Produktion. Es wird sogar in viel höherem Grade Gesetz.«⁵⁴

Das, worauf in kapitalistischer Produktionsweise der Inhalt der Wertbestimmung verweist, bleibt also auch in einer nachkapitalistischen Gesellschaft, die sich ganz der Ökonomie der Zeit verpflichtet weiß, geltend.

»*Time of labour*, auch wenn der Tauschwert aufgehoben, bleibt immer die schaffende Substanz des Reichtums und das Maß der *Kost*, die seine Produktion erheischt.«⁵⁵

Marx schreibt in diesem Sinne, dass auch in einer Gesellschaft, die die kapitalistische Produktionsweise aufgehoben hätte,

53 Marx: Grundrisse, MEW, Bd. 42, S. 105; MEGA², Bd. II/1.1, S. 104.

54 Marx: Grundrisse, MEW, Bd. 42, S. 105; MEGA², Bd. II/1.1, S. 104.

55 Marx: Theorien über den Mehrwert, MEW, Bd. 26.3, S. 253; MEGA², Bd. II/3.4, S. 1388.

»aber mit Beibehaltung *gesellschaftlicher Produktion*, die *Wertbestimmung*⁵⁶ vorherrschend in dem Sinne« bleibe, »dass die *Reglung der Arbeitszeit* und die *Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit* unter die verschiedenen Produktionszweige, endlich die Buchführung hierüber wesentlicher denn je wird.«⁵⁷ Freilich gibt es essenzielle Unterschiede zur kapitalistischen Produktionsweise: Denn diese Bestimmung über Zeit

»ist [...] wesentlich verschieden vom Messen der Tauschwerte (Arbeiten oder Arbeitsprodukte) durch die Arbeitszeit. Die Arbeiten der Einzelnen in demselben Arbeitszweig, und die verschiedenen Arten der Arbeit, sind nicht nur *quantitativ*, sondern *qualitativ* verschieden.«⁵⁸

Die Bestimmung der Zeit soll nämlich nicht in dem Sinne stattfinden, dass die Arbeiten als einander gleich gelten. Vielmehr ist an eine Verteilung der Arbeit gedacht, die die Arbeiten nicht gleichsetzt, sondern sie schlichtweg verteilt. Dieser Unterschied zwischen Messen und Einteilen ist entscheidend.⁵⁹ Dadurch, dass eine Handwerkerin einen Tisch produziert und ein Bäcker ein Brot, ist noch lange nicht ihre Arbeit gleichgesetzt, wie es im Austausch der Fall wäre, in welchem dann ein bestimmtes Quantum Brot (je nachdem vermittelt über Geld) einem bestimmten Quantum Tischen gleichgesetzt wird.⁶⁰ Marx geht es also nicht um das bewusste Anwenden des Wertgesetzes – wie es in den sogenannten realsozialistischen Ländern⁶¹ und auch in verschiedenen Marx-Interpretationen

56 Dass Marx hier von Wertbestimmung spricht, heißt nicht, dass er davon ausgeht, dass der Wert auch in einer nachkapitalistischen Gesellschaft existent bleibe. Wertbestimmung ist hier, mit Paul Mattick gesprochen, »eine bloße Redeweise«, wenn auch freilich eine problematische.

57 Marx: Das Kapital III, MEW, Bd. 25, S. 859; MEGA², Bd. II/4.2, S. 871.

58 Marx: Grundrisse, MEW, Bd. 42, S. 105; MEGA², Bd. II/1.1, S. 104.

59 Vgl. hierzu auch das Kapitel »Differenz von Messen der Arbeit an und Einteilung der Arbeit nach der Zeit« bei Helmut Brentel: Soziale Form und ökonomisches Subjekt. Studien zum Methoden- und Gegenstandsverständnis der Kritik der politischen Ökonomie, Opladen 1989, S. 147 ff.

60 Vgl. hierzu auch Michael Heinrich: Die Wissenschaft vom Wert. Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition, Münster 2011, S. 213 f.

61 Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Rezeption des ökonomischen Manuskripts von 1857/58, das 1939 zum ersten Mal erschien, fand auch die Ökonomie der Zeit

verstanden wurde⁶² –, sondern um eine Bestimmung von Bedarf, Arbeit und Zeit im Hinblick auf die Bedeutsamkeit der Zeit für den Menschen.⁶³

Verbunden mit dem Konzept einer »Ökonomie der Zeit« ist also zugleich auch ein Gegenkonzept zur Ökonomie vom Standpunkt des Kapitals. In einer nachkapitalistischen Ökonomie steht die Bestimmung durch die Zeit in anderen Verhältnissen. Einerseits bleibt zwar das, worauf sich der Inhalt der Wertbestimmung bezieht, geltend – zum einen in dem allgemeinen Sinne, dass die Produktion stets in Zeit und nach Bedarf zu geschehen hat, zum anderen aber auch in dem entwickelten Sinne, dass die Produktion unter Bestimmung von Zeit erfolgt. Andererseits erfordert eine nachkapitalistische Ökonomie als eine Produktion, die die Zeit als Wert begreift, jedoch den bewussten Einsatz von Zeit.

c) *Der bewusste Einsatz von Zeit*

Was das Konzept der »Ökonomie der Zeit« auszeichnet, ist folglich, dass in ihm Zeit als Wert aufgefasst ist und damit die Bedeutsamkeit der Zeit in ihm ausgesprochen wird. Wie deutlich wurde, ist dies kein Alleinstellungsmerkmal einer nachkapitalistischen Gesellschaft, denn Zeit ist schon in der kapitalistischen Produktionsweise von Bedeutung, aber dies nur in Hinblick auf die Verwertung des Wertes und außerdem nur gegensätzlich. Diese Gegensätzlichkeit, die in den Formen der kapitalistischen Produktionsweise liegt, wird alsdann in der Maschine handfest explizit, indem sie eigentlich Arbeit verkürzt, aber dennoch für den Arbeiter verlängert.

Diese Gegensätzlichkeit schlägt sich auch darin nieder, dass 未了 zwar einerseits innerbetrieblich bewusst größte Ökonomie, ja Ökonomie der Zeit im Dienst der Wertverwertung herrscht,

als »Gesetz der Ökonomie der Zeit« Eingang in die Diskussion dieser Länder, wurde dabei aber in erster Linie als eine sozialistische Variante der Rationalisierung verstanden.

⁶² Vgl. hierzu Postone: Time, Labor, and Social Domination.

⁶³ Den Unterschied, dass die Wertaufhebung nicht einfach auf die Distribution (Markt oder Plan), sondern zentral auf die Produktion zielt, hat besonders Moishe Postone hervorgehoben; vgl. ebd.

aber andererseits gesamtgesellschaftlich eine verschwenderische Konkurrenz entscheidend ist:

»Während die kapitalistische Produktionsweise in jedem individuellen Geschäft Ökonomie erzwingt, erzeugt ihr anarchisches System der Konkurrenz die maßloseste Verschwendung der gesellschaftlichen Produktionsmittel und Arbeitskräfte, neben einer Unzahl jetzt unentbehrlicher, aber an und für sich überflüssiger Funktionen.«⁶⁴

Zeit wird in der kapitalistischen Produktionsweise dort, wo es für die Gesellschaft entscheidend ist, nämlich in der Frage nach der Organisation ihrer gesellschaftlichen Produktion, unbewusst eingesetzt: Die Produktion selbst geschieht tendenziell in größter Ökonomie, aber das, wofür produziert wird, bleibt dem Markt überlassen. Nicht abgesetzte oder weit unter Kosten verkaufte Waren – ganz zu schweigen von Ramschproduktionen – sind gesamtgesellschaftlich Zeitverschwendung.

In der kapitalistischen Produktionsweise führt zudem die Gegensätzlichkeit des Zeitumgangs dazu, dass die Lohnarbeiter unter Absorption und Zeitdruck stehen, gleichzeitig jedoch Arbeiter entlassen werden. Sie hat also die Überarbeitung der einen und die Arbeitslosigkeit der anderen zur Folge. Diese Gegensätzlichkeit resultiert aus der auf dem Tauschwert basierenden profitorientierten Privatproduktion.

Die Produktion einer nachkapitalistischen Gesellschaft beruht für Marx dahingegen nicht auf dem Tauschwert – und ihre Produktion soll außerdem, wie wir gesehen haben, durch bewusste Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit und in einer Weise erfolgen, die rationell geregelt ist. Da die Produktion nur im Rahmen der Endlichkeit stattfindet, das heißt der zeitlichen Begrenztheit der (Gesamt-)Arbeitszeit, ist nämlich die Frage danach, was produziert wird, verknüpft mit dem Problem, dass je mehr Zeit für die Produktion aufgewendet wird, desto weniger Zeit für Tätigkeiten jenseits der Produktion zur Verfügung

64 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band, in: MEW, Bd. 23, S. 552; MEGA², Bd. II/6, S. 494.

steht – für Zeit mithin, die zur Entfaltung des Menschseins unabdingbar notwendig ist. In diesem Sinne schreibt der junge Marx in der »Heiligen Familie«:

»In Bezug auf die unmittelbar materielle Produktion wird die Entscheidung, ob ein Gegenstand produziert werden soll oder nicht, d.h. die Entscheidung über den Wert⁶⁵ des Gegenstandes, [daher] wesentlich von der Arbeitszeit abhängen, die seine Produktion kostet. Denn von der Zeit hängt es ab, ob die Gesellschaft die Zeit hat, sich menschlich auszubilden.«⁶⁶

Hier ist eine entscheidende Einsicht ausgedrückt, der Marx auch später noch verbunden bleiben wird. Diese Einsicht besteht darin, in welchem Sinne die Produktion von Gebrauchswerten beurteilt wird: Denn Marx bringt die Produktion von Gebrauchswerten in Verbindung mit der Arbeitszeit. Und er beurteilt die Produktion von Gebrauchswerten von der Zeit her. Das bedeutet jedoch auch, dass – möglichst bewusst – entschieden werden muss, welche Produkte produziert werden im Verhältnis zur Gesamtarbeitszeit, die man im Hinblick auf die Bedeutsamkeit der Zeit für den Menschen aufzubringen bereit ist, um einerseits Fehlproduktionen und damit unnötig verausgabte Arbeitskraft zu vermeiden und andererseits die Verteilung der Arbeit, und damit Arbeitszeit, sinnvoll zu organisieren. Ziel ökonomischer Arbeitsorganisation ist – bei bestmöglicher Befriedigung der Bedürfnisse, die ihrerseits einem historischen Wandel unterliegen⁶⁷ – letztlich die Zeitersparnis, das heißt: Ersparnis von Zeit im Hinblick auf ihre Bedeutsamkeit für den Menschen. Es geht also darum, Zeit dadurch entweder freizustellen oder die gewonnenen Spielräume für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und den Naturerhalt einsetzen zu können. In

⁶⁵ Marx hatte zu diesem Zeitpunkt seine eigene Werttheorie noch nicht ausgearbeitet und benutzt den Begriff des Wertes hier im Sinne von Gebrauchswert; vgl. zu dieser Unterscheidung auch die »Randglossen zu Wagner« (MEW, Bd. 19, S. 375).

⁶⁶ Friedrich Engels/Karl Marx: Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik, in: MEW, Bd. 2, S. 52.

⁶⁷ Marx: Das Kapital I, MEW, Bd. 23, S. 185; MEGA², Bd. II/6, S. 187.

diesem Zusammenhang wird dann zugleich auch die Produktion verändert.

Die Ökonomie der Zeit ist nach Marx schließlich die Ökonomie in ihrem wirklichen Sinne, und hierin artikuliert sich auch ein grundlegender Unterschied der *politischen* Ökonomie von Arbeit und Kapital, wie Marx in der »Inauguraladresse der Internationalen Arbeiterassoziation« betont:

»Der Kampf über die gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit wütete umso heftiger, je mehr er, abgesehen von aufgeschreckter Habsucht, in der Tat die große Streitfrage traf, die Streitfrage zwischen der blinden Herrschaft der Gesetze von Nachfrage und Zufuhr, welche die politische Ökonomie der Mittelklasse bildet, und der Kontrolle der sozialen Produktion durch soziale Ein- und Vorsicht, welche die politische Ökonomie der Arbeiterklasse bildet. Die Zehnstundenbill [d.i. die Beschränkung der Arbeitszeit auf 10 Stunden für Frauen und Kinder] war daher nicht bloß eine große praktische Errungenschaft, sie war der Sieg eines Prinzips. Zum ersten Mal erlag die politische Ökonomie der Mittelklasse in hellem Tageslicht vor der politischen Ökonomie der Arbeiterklasse.«⁶⁸

Das Eintreten für die gesetzliche Beschränkung des Arbeitstages drückt im Gegensatz zur Ökonomie der Mittelklasse⁶⁹ als einer Ökonomie, in welcher dem Wert keine Grenze gesetzt und der Wert allein bestimmend ist, ein anderes Prinzip aus: eines der Kontrolle und der Bewusstheit, zumal über die Bedeutsamkeit der Zeit.

Die voll erreichte Bewusstheit in der Produktion und die Möglichkeit ihrer vernünftigen Kontrolle und Organisation charakterisieren für Marx dann eine neue Produktionsweise,

68 Die »Inauguraladresse« ist zitiert nach der Übersetzung in: MEW, Bd. 16, S. 11. Die Stelle aus dem englischen Original findet sich in MEGA², Bd. I/20, S. 10.

69 Zu Marxens Zeit und im englischen Kontext die Klasse zwischen Arbeitern und Adel, also das Bürgertum.

die Produktionsweise der kommunistischen Gesellschaft.⁷⁰ In ihr wird mit anderen Worten das Konzept der »Ökonomie der Zeit« Wirklichkeit.

Die grundlegende Bedeutsamkeit der Zeit als Raum für die menschliche Entwicklung, sowohl die persönliche als auch die kulturell-gesellschaftliche, lässt ebenfalls die Zeit in der Produktion von großer Wichtigkeit werden. Diese Produktion ist notwendig, auch wenn sich die Weisen, wie sie sich vollzieht, ändern können. Wie viel Zeit für die Produktion aufgewandt werden muss, bleibt daher aus einer Perspektive, welche von der Zeit als Wert ausgeht, von entscheidender Bedeutung. Dies erfordert daher auch den bewussten Einsatz von Zeit. Der Grund, warum die Zeit für den Menschen aber von entscheidender Bedeutung ist, liegt darin, dass sie ihm nicht unbegrenzt zur Verfügung steht, sondern endlich ist.⁷¹ Dadurch, dass Marx die Zeit als Wert fasst, spricht sich also zugleich eine Position der Endlichkeit aus, da dies eine kritische Betrachtung von der Zeit her umgreift.

Schlussbetrachtung

Jede Gesellschaft hat ein spezifisches Verhältnis zu Zeit und Arbeit. In der kapitalistischen Produktionsweise nimmt diese Beziehung im Wert eine bestimmte Form an, die einen eigenen Systemzusammenhang konstellierte. Durch die Aufschlüsselung der kapitalistischen Produktionsweise als Verwertung des Wertes kann der Umgang mit Zeit auf die Begriffe (1) Absorption, (2) Intensivierung, (3) Beschleunigung und (4) abstrakter Selbstbezug gebracht werden.

Dadurch perspektiviert sich eine doppelte Kritik: zum einen objektiv, da die kapitalistische Produktionsweise als eine Produktionsweise in den Blick rückt, die durch Produktivkraftentfaltung die Möglichkeit einer zeitlich kürzeren Pro-

⁷⁰ Eine Diskussion der marxsschen Vorstellung der kommunistischen Gesellschaft von der Zeit aus würde dies zeigen können. Dies liegt aber jenseits der Grenzen des vorliegenden Aufsatzes.

⁷¹ Vgl. auch Arndt: Arbeit und Nicht-Arbeit.

duktion bereitstellt – aber in ihrem abstrakten Selbstbezug geschlossen bleibt; zum anderen stellt sie subjektiv indes eine Zumutung⁷² für die Arbeitenden dar, die schließlich diesen abstrakten Selbstbezug sprengen können.

Gelingt ihnen dies, hätten die Menschen ihre Zeit in ihrer Hand, was deshalb entscheidende Wichtigkeit hat, weil die Zeit von grundlegender Bedeutung für den Menschen ist. Für Marx sind daher die Bestimmung durch Zeit und der bewusste Einsatz von Zeit in einer nachkapitalistischen Gesellschaft wesentlich. Dies zeigt sich nicht zuletzt im Stellenwert der Zeit in einer kommunistischen Gesellschaft.

Ökonomie der Zeit als zentrales Konzept bei Marx heißt, die Ökonomie auf Zeit hin zu konzeptualisieren und von der Zeit her kritisch aufzuschlüsseln und die Zeit in ihrer Bedeutsamkeit für eine menschliche, nachkapitalistische Gesellschaft zu markieren.

72 Dies ist hier bewusst etwas allgemein gehalten, weil sich an dieser Stelle mehrere Ansatzpunkte in Bezug auf Zeit eröffnen, wie sie gerade auch heute vermehrt diskutiert werden; vgl. beispielsweise Rosa, der kritisch auf die Beschleunigung zielt, und Martineau, der seine Kritik direkt auf die Zeitform bezieht. Marx selbst verweist neben dem systemisch-sachlichen Zwang durch die Wertproduktion insbesondere auf die sich dadurch vollziehende Untergrabung und Erschöpfung von Mensch und Natur (vgl. Einführung, in: MEGA², Bd. IV/18, S. 848 sowie Marx: Das Kapital I, MEW, Bd. 23, S. 530; MEGA², Bd. II/6, S. 477) – und stellt dabei immer wieder Bezüge zur Zeit her.

Dietz Berlin / Analysen



Ingo Stützle (Hrsg.)

Work-Work-Balance

Marx, die Poren des Arbeitstags
und neue Offensiven des Kapitals

Dietz Berlin



Die Schriften von Marx und Engels werden – so nicht anders ausgewiesen – nach der Werkausgabe [MEW] zitiert, die im Berliner Dietz Verlag seit 1956 erscheint. Die Rechtschreibung der Zitate wurde moderat der heutigen Rechtschreibung angepasst.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek.
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Gefördert von der Rosa-Luxemburg-Stiftung

1. Auflage 2020
© Karl Dietz Verlag Berlin GmbH
Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin
Alle Rechte vorbehalten
Gestaltung: Andreas Homann
Lektorat: Text-Arbeit, Berlin
Druck und Bindung: CPI, Leck
Printed in Germany

ISBN 978-3-320-02366-9

Inhalt

Ingo Stützle	8
Einleitung	
Hanna Meißner	35
Work-Life-Antinomie	
Der Produktionsprozess des Kapitals als systemische Reproduktionskrise	
Christoph Deutschmann	55
Der Normalarbeitstag	
Historische Funktion und Grenzen des industriellen Zeitarrangements	
Gisela Notz	74
Streit um Arbeits- und Lebenszeit	
Zur Geschichte des Kampfs um die Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit	
Regina Wecker	96
Die »Mauerbrecher«	
Karl Marx, die Frauen und die Fabrikgesetze	
Kalle Kunkel	118
Gewerkschaftliche Arbeitszeit- und Leistungspolitik – altes Terrain mit neuen Fragen	
Christian Brütt	139
»... den halben Tag verludern ...«	
Zur sozialstaatlichen Regulierung der Ware Arbeitskraft in der Mindestsicherung	

Gabriela Muri	160
Der Arbeit die Arbeit – der Pause die Zeit	
Zur Vergesellschaftung von Pausenzeiten zwischen prekären Verhältnissen und Optimierung des Selbst	
Claudia Sorger	176
Was heißt denn hier normal?	
Die Erosion der Normalarbeitszeit und die Normalisierung der Teilzeitarbeit	
Christian Christen	194
Alter(n) im Kapitalismus	
Die Rentenfrage im Kontext sozialer Reproduktion	
Lukas Egger/Leo Kühberger	216
Seid's deppert?	
Der Kampf um den Achtstundentag in Österreich	
Norman Jakob	234
Das Konzept einer »Ökonomie der Zeit« bei Marx	
Autorinnen und Autoren	262

Wie im Kapitalismus aus Geld mehr Geld werden kann, zeigt Marx im »Kapital«. Das Zauberwort lautet Ausbeutung. Sie umfasst auch immer die Verfügungsmacht über die Arbeits- und Lebenszeit derjenigen, die ausgebeutet werden. Es wundert also nicht, dass Marx in einem zentralen Kapitel im »Kapital« den Arbeitstag und seine Grenzen diskutiert. Ebenso wenig verwundern die immerwährenden Forderungen von Unternehmensverbänden nach längeren und flexibleren Arbeitszeiten – inklusive längerer Lebensarbeitszeit.

»Work-Work-Balance« geht vor diesem Hintergrund auf der Suche nach einem besseren Leben jenseits von Selbstoptimierung und Arbeitsverdichtung den historischen und vor allem aktuellen Kämpfen um Lebens- und Arbeitszeit nach.

Mit Beiträgen von Christian Brütt, Christian Christen, Christoph Deutschmann, Lukas Eggert, Norman Jakob, Leo Kühberger, Kalle Kunkel, Hanna Meißner, Gabriela Muri, Gisela Notz, Claudia Sorger und Regina Wecker.

ISBN 978-3-320-02366-9
www.dietzberlin.de/analysen

